

5.5.55

Ein Seniorenstudium setzt voraus, dass man schon viele Geburtstage erlebt hat, sicher deshalb unsere Hausaufgaben über das Thema.

Mein Geburtsdatum ist der 5.5.34, somit fiel mein 21. Geburtstag auf ein Datum, das 1955 gleich durch vier Fünfen geprägt war. Aber zu der Zeit achtete man noch nicht so auf die Besonderheiten von Geburtstagsdaten. Vielleicht wurde aber auch der Tag überlagert von meiner gerade erworbenen Volljährigkeit. Natürlich wurde in meiner Dienststelle dieser Tag gefeiert. Ich war zu dieser Zeit hier an der Universitätsbibliothek, die damals noch USTB hieß, beschäftigt. Meine Mutter hatte mich mit selbstgebackenem Kuchen versorgt und - soweit ich mich noch erinnern kann - , gab es Chantré und für die Kolleginnen Eierlikör der Marke Verpoorten. Von meinem Chef bekam ich feierlich einen Schlüssel mit Schärpe für unseren Panzerschrank überreicht, die ich den ganzen Tag nicht ablegen durfte. In dem Schrank waren alte Handschriften, Inkunabeln, Bücher mit besonders wertvollen Einbänden und erotische Literatur untergebracht. Ich stelle mir heute noch die Frage, ob vielleicht die Übergabe des Schlüssels auch meiner sexuellen Aufklärung dienen sollte. Die Literatur, die heute keinen mehr hinter dem Ofen locken würde, durfte ich damals nur mit Genehmigung eines Professors an Studierende ausgeben. Diese Nachkriegszeit war doch ganz schön verklemmt. Jedenfalls ließ die neu erworbene Großjährigkeit den Kalendertag 5.5.55 ganz in den Hintergrund treten.

Nach meinen Erfahrungen gewinnen die runden Geburtstage erst mit zunehmendem Alter an Bedeutung. Zumindest bei mir und in meinem Umfeld war das so. Ich wurde 30, da hatten wir gerade geheiratet, mit 40 konnten wir in unser Haus ziehen, was gleichbedeutend mit einem neuen großen Freundeskreis war, der ohne Ausnahme bis zum heutigen Tag gehalten hat. Da wir alle ungefähr im gleichen Alter sind, kann man sich leicht vorstellen, dass das große Feiern der „runden Geburtstage“ leicht zur Plage werden kann. Nun kommt noch die Verwandtschaft, Schul- und ehemalige Sportkameraden dazu, die fast alle nicht mehr vor der Haustüre wohnen, sondern ein Spiegelbild unserer mobilen Gesellschaft sind. Wer eingeladen wird, muss auch selbst einladen, und da zeigen sich oft die großen Entfernungen als sehr hinderlich. Unsere wichtigen Geburtstage der letzten Jahre haben wir deshalb in mehreren Etappen gefeiert, in der Hoffnung, dass wir und auch unsere Gäste dann mehr von einander haben. Ein nur flüchtiges Hallo ist für alle Teile unbefriedigend, besonders da man sich bedingt durch die Entfernungen nicht so oft sehen kann. Vielleicht ist es ein Zeichen unserer Zufriedenheit, dass uns Feiern den Wünschen langsam ausgehen. Hier wird jetzt oft um eine freiwillige Spende für wohltätige Zwecke gebeten, was doch eigentlich eine gute Lösung ist.

Die Gestaltung, der eigentlichen Feier ist dann ein weiteres Problem. Als Gastgeber hat man es da etwas einfacher, denn den Rahmen der Veranstaltung bestimmen meist die zur Verfügung stehenden Geldmittel. Für die Ausstattung der Feier sind dagegen meist die Gäste zuständig, deren Einfälle sind dann auch für das Gelingen des Festes maßgebend. Leider sind die Einfälle nicht immer sehr originell. Ob im Norden oder Süden unseres Landes, die Sprüche, Texte, Reime sowie das Liedgut sind immer die gleichen, zumindest ähneln sie sich auf verblüffende Weise; man setzt, wenn nötig, die jeweiligen Namen ein und hat so seinen Obolus zu der Feier beigetragen. Vielleicht erscheint einmal eine solche Sammlung von Festbeiträgen; Ich alleine könnte jedenfalls schon einen ganzen Ordner beisteuern. Für meine Person bevorzuge ich immer noch eine persönliche Rede, die nicht unbedingt alles schön, aber ehrlich und vor allem herzlich gemeint ist.

Der besondere Geburtstag

Das ist der 21. September, der Geburtstag meines Vaters. Solange ich denken kann, gab es an diesem Tag den von ihm so geliebten Zwetschgenkuchen. Meine Mutter hat mit Sorge immer unseren Zwetschgenbaum im Garten beobachtet, ob die Früchte denn auch zu diesem Tag reif werden. Es muhten nämlich auch nur die echten Zwetschgen, die länglichen festen Früchte, und nicht einfach nur Pflaumen sein. Alle Geburtstagsgäste kamen gern, denn auch sie hatten immer genügend Appetit auf diesen Plattenkuchen.

Es war Krieg. Mein Vater wurde eingezogen. Wir aßen weiter am 21.9. den Zwetschgenkuchen. So hatten wir das Gefühl, der Vater nimmt in Gedanken an unserem Tisch Platz, auch als der Krieg dann vorbei war und wir schon lange nichts mehr vom Vater gehört hatten. Er war vermint, und später wurde er für tot erklärt, aber der Zwetschgen-Geburtstagskuchen wurde weiter gebacken. So blieb dieser Tag ein ganz besonderer Gedenktag an unseren Vater.

Der besondere Geburtstag

Ein runder Geburtstag soll als etwas Besonderes gefeiert werden, so ist es inzwischen allgemeiner Brauch. Insbesondere im fortgeschrittenen Alter sieht man sich veranlasst, wieder einmal einen größeren Familien- und Freundeskreis um sich zu scharen. Dabei werden alte gemeinsame Erinnerungen wach, immer nach dem Motto: „weißt du noch“? So war es auch bei meinem 60. Geburtstag. Ich wollte diesen Tag nicht irgendwo begehen, sondern an einem besonderen Ort. Der Ort, wo unsere Zweisamkeit begann. Das war 1957 auf der Insel Hiddensee. Diese geliebte Landschaft wollte ich unseren Kindern und Freunden zeigen und mit ihnen und den damals dabei gewesenen Freunden den Tag begehen. Wir sprachen die Einladung aus: „Wer mit mir feiern will, komme auf die Insel.“ Fast alle kamen und es wurde ein gelungenes Fest. Für die inzwischen „neuen“ Freunde aus Köln war es eine Entdeckung von bisher Unbekanntem und für die „Alten“ ein Wiedersehen und Erinnern an unsere Ferien miteinander in jungen Jahren. Bei einem gemeinsamen Strandspaziergang entdeckte ich die Losung für den Tag - aufgestellt von der DLRG:

Nutze den Tag, denn es könnte dein letzter sein!

Er schien zunächst etwas makaber, aber für mich war es ein besonderer Geburtstagswunsch, denn jeder neue Tag ist nicht eine Selbstverständlichkeit. Sehr oft erinnere ich mich dessen und freue mich über jeden schönen neuen Tag.



DR. MED. ADOLF KAEVER

Ein ganz besonderer Geburtstag!

Ein für mich einschneidendes und meine weitere Entwicklung bestimmender Geburtstag war der 10. Mai 1940. Ich war Student der Medizin in Göttingen im 4. Semester, kurz vor dem ersten grossen Examen, dem Physikum.

Begeistert vom Studium der Naturwissenschaften, vom Bartholomäus bei den Geisteswissenschaften, würde ich erstmalig konfrontiert mit dem was Wissenschaft bedeutet: Beobachtung, intersubjektive Nachprüfbarkeit, Nachvollziehbarkeit und dem Versuche der Mittelbarkeit der gewonnenen Erkenntnisse.

Der erste Lebensabschnitt auf eigenen Füßen, ohne die belächelte Atmosphäre des Eltenheimes und der engeren Heimat. Neuland erfahrung!!
Dazu auf den Wolken der ersten grossen Liebe schwebend. (Dieses Hochgefühl verbrüdet die Partner noch heute nach 67 Jahren)

So wachstisch beschleunigt auf ein sonnigen Frühlingsmorgen und freute mich auf einen schönen Tag. Wanderung war geplant über den Heimbarg, den Göttinger Wald und ein Abend in der geschätzten „Fünfkernschänke“ mit festlichem Essen und gutem Wein.

Und dann tönten aus dem Radio die seit 1939 bekannten Fanfaren der Sondermeldungen: Sie verkündeten den Einmarsch der deutschen Truppen nach Belgien und den Niederlanden sowie den Aufmarsch gegen Frankreich. Das bedeutete für mich den Grausdichter des Aachen ein tiefes Erschrecken: Was machen nun meine Verwandten aus Belgien und Frankreich, wie mag es ihnen gehen, sind sie bedroht? Besonders die jüdischen Freunde meiner Familie. Vater hatte ihnen zur Emigration geraten und sie auch ermöglicht.
(Die Sorge war, wie sich später herausstellte, berechtigt: Ein Vetter war in deutscher Kriegsgefangenschaft und ein jüdischer Freund befiel am Tag des Einmarsches der Truppen Suizid!)

So brach die "Beschiede" in mein Leben ein. Alle Pläne für den Tag
würden zwar eingehalten, aber die bespätete Kreisteu immer wieder
im der Schicksal der mir verbundenen geliebten Menschen.
Die Zerbrechlichkeit jedes individuellen Glücks würde schmerz-
haft deutlich. Leben und Tod rückten nahe zusammen.

Es war alles anders geworden und müsste neu geprüft und
erfahren werden. Ich begriff, dass der Zusammenhang von Erleben
und Verhalten eine tiefere religiöse Struktur ist, der wir uns
jelezeit müher Bewältigung stellen müssen.

Ich spürte schmerzlich: Ich war erodieren "!!

DAS GESCHENK - KINDERGEURTSTAG - SMLXL ?

Mein Geburtstag, dachte ich, mein 10. Geburtstag, als ich an einem Pfingstsonntag aufwachte. Der frühe Morgen blinzelt durch die Ritzen der Rolläden. Gleich wird meine Mutter ins Zimmer kommen, das Tageslicht hereinlassen und mir als erste zu meinem Geburtstag gratulieren. Ich werde mich noch schlafend stellen und sehr überrascht tun, dass wirklich heute der lang erwartete Geburtstag ist.

Nach der Morgentoilette wird sie mir beim Ankleiden behilflich sein: die Knöpfe des Kleides aus sahnweißem Taft, bedruckt mit den zartesten rosa Rosenblüten, auf dem Rücken schließen und das breite schwarze Samtband in der Taille zu einer Schleife binden. Ich werde darum kämpfen müssen, zu den passenden schwarzen Lackballerinen mit dem modischen Knöchelriemchen Söckchen tragen zu dürfen. Das kühle Maiwetter erlaubt höchstens die wenig eleganten weißen Kniestrümpfe. Vielleicht, wenn ich sie innigst bitte, wird sie sich die Zeit nehmen und mir ein „Haarkrönchen“ flechten, statt der kindlichen Zöpfe, geschmückt mit weißen oder rosa Taftschleifen, die meine fast erwachsene Cousine gern neckend als „Propeller“ bezeichnet.

So lange ich denken kann, werde ich zu meinen Geburtstagen neu eingekleidet. Schon einige Wochen vorher waren Beratung und mindestens zwei Anproben bei Fräulein Evers, Schneidermeisterin für die „gute Garderobe“, nötig. Diesmal habe ich mich bei der strengen, altjüngferlichen Hausschneiderin bei der Auswahl des knisternden Tafts zum ersten Mal durchsetzen können und der Saum des Festkleides endet mit einem Volant! Das Kleid und die neuen Schuhe sind schließlich Geburtstagsgeschenken. Wobei das richtige, wirkliche, gewünschte Geschenk noch aussteht.

Beim Frühstück wird mit väterlichem Glückwunsch aber auch Ermahnungen der besondere Geburtstag gewürdigt. Der 10. Geburtstag bedeutet ein weiterer großer Schritt zum Erwachsenwerden. Bei dem sonntäglich üblichen Besuch des Kindergottesdienstes mit meiner jüngeren Schwester bin ich in Gedanken eher bei der zu erwartenden Geburtstagsfeier und den Geschenken, als bei der wundersamen Geschichte über die Ausgießung des Heiligen Geistes. Nur als der Pfarrer von der Kanzel den Geburtstagskindern der vergangenen Woche seine Glückwünsche ausspricht, die Gottesfürchtigkeit der Kindlein beschwört und mich beim Namen nennt. Ist mir der liebe Gott an diesem Pfingstsonntag einen winzigen Augenblick lang besonders nahe.

In den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts war es nicht wie heute üblich. ganze Kohorten von Kindern aus dem Kindergarten oder der Schule zu einer Geburtstagsfeier einzuladen. Der Kindergeburtstag wurde in alter Tradition als Familienfest gefeiert, das sich an den Gepflogenheiten der Erwachsenen orientierte. Tanten und Onkel, bevorzugt die Geschwister des Vaters - die Verwandtschaft der Mutter lebte nicht am selben Ort - ebenso Freunde der Eltern mit ihren Sprösslingen wurden dazu eingeladen.

Nachmittags war die Gesellschaft, im Charme der fünfziger Jahre herausgeputzt, endlich an der festlich gedeckten Kaffeetafel versammelt. Neben den von meiner Mutter gebackenen köstlichen Kuchen prangte die selbst gefertigte GutebutterCremetorte, die Tante Marie obligatorisch als Geschenk zum Fest beigesteuert hatte. So verlockend sich diese mit Krokant- Lindt SchokoladenMoccaBohnen verzierte Geburtstagstorte zum Verzehr anbot, wusste ich doch aus Erfahrung, dass ich höchstens ein bis zwei Bissen davon herunterbekommen würde. Mein um einige Jahre älterer Vetter Klaus. das

Muttersöhnchen von Tante Marie, verschlang wie üblich drei Stücke von dieser mächtigen Torte und es war abzusehen, dass er am nächste Tag noch darunter zu leiden hätte.

Die Gäste hatten Ihre Geburtstagsgeschenke bei ihrer Ankunft übergeben. Es waren eher nützliche Sachen wie Taschentücher im gehäkelten Etui und Ähnliches, aber auch Pucki-Bücher, die ich damals besonders liebte. Nur die große Überraschung, das „Hauptgeschenk“ von meinen Eltern ließ auf sich warten. In der angeregten Stimmung der Erwachsenen machte sich bei allmählich mir eine große Enttäuschung breit. Wusste ich doch, welches Geschenk für mich im Wohnzimmerschrank deponiert war. Als gar nicht gehorsame Tochter hatte ich schon lange herausgefunden, dass meine Eltern mich mit dem von mir gewünschten Geschenk überraschen wollten. „Schnüfeln“, wie meine Mutter die ungehörige Neugier bezeichnete an einschlägigen Orten nach versteckten Geschenken zu suchen, war keine lobenswerte Eigenschaft. Als wohlherzogenes kleines Mädchen lag es außerhalb meiner Vorstellung, nach dem Geschenk zu fragen.

Plötzlich plingte meine wohlbeleibte Tante Käthe, um Aufmerksamkeit heischend, mit dem Kaffeelöffelchen an ihr Likörglas und forderte mit ihrer kräftigen Stimme: „Wo ist denn das Federballspiel?! Die Sonne ist nun doch noch heraus gekommen, jetzt gehen wir alle in den Garten! Ich habe doch versprochen, heute mit dem Geburtstagskind Federball zu spielen!“

Ganz vertraulich hatte ich bei meiner Lieblingstante, die so schöne Geschichten vom Schmauterbälleken und anderen Feen erzählen konnte, mit meinem zu erwartenden Geburtstagsgeschenk geprahlt. Der Fluch der bösen Tat folgte. Ertappt!-- aus Scham wäre ich am liebsten unter der Kaffeetafel verschwunden.

Aber meine Mutter rettete die peinliche Situation. Wie elektrisiert sprang sie erschrocken von ihrem Stuhl auf, um das Geburtstagsgeschenk aus dem Schrank zu holen. Mit bedauernden Worten überreichte Sie mir das lang ersehnte ‚Hauptgeschenk‘, schön verpackt und mit einer zartrosa Schleife dekoriert. In dem Vorbereitungsstrubel für das Familienfest hatte sie einfach das von mir so heißgewünschte Geburtstagsgeschenk vergessen. Ob sie je darüber nachgedacht hat, wieso Tante Käthe Federball spielen wollte?

Der 60. Geburtstag - eine Pilgerfahrt

Ich reise nicht gern. Deshalb war meine Familie äußerst erstaunt, daß ich zum Geburtstag statt Kaffee und Kuchen eine Reise machen wollte. Ich hatte mich vorher erkundigt, der Weg mit öffentlichen Verkehrsmitteln war ziemlich umständlich, und deshalb beschlossen mein Mann und unsere älteste Tochter, mich zu begleiten und daß wir die Reise mit dem Auto machen würden. Die Reise dauerte dann, in Etappen, im kleinen Fiat 127 meiner Tochter, mehrere Tage. Einer der mehreren Tage war mein Geburtstag, aber der war dabei völlig nebensächlich geworden. Ich war beherrscht von Angst und Anspannung, was mich erwarten würde, denn ich wollte den Ort sehen, wo meine Eltern die letzten beiden Jahre ihres Lebens verbracht hatten. Der Weg führte uns zum Lager GURS, am Fuß der französischen Pyrenäen, wohin an einem einzigen Tag im Oktober 1940 alle Juden aus Baden und der Pfalz deportiert wurden - in die Kälte und den Schlamm und die elenden Baracken, praktisch ohne alles, nur mit einem Kofferchen in der Hand.

Wir fanden den Ort an einem sonnigen Frühlingstag, Schilder wiesen den Weg. Jetzt war das Jahr 1986. Vom ursprünglichen Lager war nicht mehr viel zu sehen. Die Baracken waren längst abgerissen. Saubere Wege führten zum Friedhof, ein Ort der Ruhe und des Friedens, in den 60er Jahren mit einheitlichen Grabsteinen liebevoll angelegt und gepflegt. Die ursprünglichen verwitterten Grabsteine waren etwas abseits hinter einer Hecke aufgehäuft. Ich fand das Grab meiner Großmutter, vieler Verwandter und Bekannter, hauptsächlich der Älteren und Schwächeren, die bald nach der Ankunft die Strapazen nicht überlebt hatten.

Mich interessierte aber auch die Umgebung. Ich hätte die Altern noch sehen können von der Welt außerhalb des Stacheldrahts. Es war nicht mehr die liebliche Kulisse der kleinen süddeutschen Zweiburgstadt, die sie verlassen mußten, sondern die gewaltige Kulisse der schneebedeckten Pyrenäen in einiger Entfernung, hinter denen die Freiheit lag. !:sie Freiheit, ruf die sie bis zuletzt noch hofften.

Ich erwarb um Ort das Buch über die Geschichte des Lagers, in dem das Schicksal der badischen Juden wohl das traurigste Kapitel darstellt. Die Lektüre hat mir danach für viele Wochen die Kehle zugeschnürt. Es war alles so viel schlimmer, als man seinerzeit den wenigen zensierten Briefen aus dem Lager entnehmen konnte und so viel schlimmer, als das Kind, das ich damals war, sich hätte vorstellen können. In der Folge las ich dann noch alles, was ich über das Leben im Lager Gurs in Erfahrung bringen konnte.

Mein 60. Geburtstag war also kein Geburtstag, sondern eine Zäsur. Ich schämte mich daß ich so alt werden mußte, bis ich mir das alles vor Magen führen konnte. Alles was mir erspart geblieben war. Das tägliche Frühstücksbrot mit Butter und Honig, am Küchentisch, in einer warmen Wohnung, wurde von da an zum täglichen Gedenken. Weil meine Alten solch einen Luxus nie mehr genießen konnten

Ihr Weg aus dem Lager führte im August 1942 über das Lager DRANCY im geschlossenen Viehwaggon in die Gaskammern von Auschwitz.